

Wie nach einem bösen Traum

Genau ein Jahr nach der Sturzflut im Ernztal herrscht an der „Hessemillen“ (beinahe) wieder Normalität

VON JOHN LAMBERTY

Am Abend des 22. Juli 2016 schien im Tal der Weißen Ernz unplötzlich die Welt unterzugehen. Ein heftiges Unwetter ließ den Fluss zur Sturzflut anschwellen, die vielerorts für Verwüstung sorgte. Ein Jahr später ist auch an der „Hessemillen“ wieder Alltag eingeleitet. Jedenfalls fast ...

Im Garten von Jos und Maria Mathay herrscht wieder Blütezeit. Aus nicht weniger als 20 nagelneuen Hochbeeten spritzen tüpfig Blumen und Gemüsepflanzen hervor. Ein prächtiges, kleines Reich und das wohl schönste Zeichen dafür, dass an der „Hessemillen“ ein Jahr nach der Sturzflut im Ernztal so etwas wie Alltag eingeleitet ist. „Am 22. Juli hatte die wild gewordene Ernz hier alles fortgerissen“, sagt Jos Mathay, während er ungläubig die Fotos der damaligen Verwüstungen durchblättert.

Erinnerungen an einen Albtraum, von dem im Ortsbild mittlerweile nurmehr Narben geblieben sind. Dabei wurde die letzte klaffende Wunde erst vorgestern endgültig geschlossen, als die neue Brücke eingeweiht wurde, die von der Hauptstraße nach Reisdorf auf das Hofgelände führt und nun den Platz der uralten Steinbrücke einnimmt, die der Fluss an jenem Unglückstag - wie den gesamten Garten - einfach weggespült hatte.

„Dass wir hier jemals eine solche Naturgewalt erleben würden, hätte ich mir nie vorstellen können“, sagt Jos Mathay im Rückblick. Eine Unwetterzelle im Raum



Vor exakt einem Jahr hatte die wild gewordene Ernz das gesamte Gartengelände hinter der Terrasse der Familie Mathay mit sich fortgerissen. Mittlerweile sind wieder neue Blütezeiten an der „Hessemillen“ angebrochen.

den Hof leuchtete. Erst da offenbarte sich mir, dass der Garten und die Steinbrücke komplett von der Flut weggerissen worden waren“, erzählt Mathay. „Das war schon ein Schock.“

Das ganze Ausmaß der Katastrophe wird, wie in den umliegenden Ortschaften, aber auch an der „Hessemillen“ erst im Morgenrauen sichtbar. Dicke Baumstämme, allerlei Gerätschaften und Urat und selbst ein Güllefass hatte die Sturzflut über mehrere hundert Meter aus den weiter oben gelegenen Wäldern und Orten an-

geschwemmt. Fünf große Container mit Dreck und in Schrott verwandelten Besitztitelnern müssen später vor Ort aufgeladen und weggebracht werden. Schadenshöhe? „Wohl gut und gern 300 000 Euro“, schätzt Jos Mathay.

Schwerste Zerstörungen, größte Solidarität

Der verheerenden Bilanz steht zugleich aber eine ebenso außerordentliche Solidarität gegenüber: Rettungskräfte, freiwillige Helfer, Mitarbeiter der Gemeinde, Freunde und Einwohner aus Eppeldorf:

DREI FRAGEN AN

André Kirschten, Bürgermeister der Ernztalgemeinde, die bei der Sturzflut vom 22. Juli 2016 zu den am schwersten verwüsteten Kommunen in der Region zählt.



1 Wenn Sie heute die Augen schließen und an den Abend des 22. Juli 2016 zurückdenken, welche Bilder kommen Ihnen dann als erstes in den Kopf?

Ich sehe als erstes die 20 bis 30 Autos vor mir, die in Ernzdorf von den Wassermassen wie Spielzeug die Straße hinab gespült wurden. Und ich erinnere mich an die Angst, dass wir daraus Tote bergen müssten. Heute erscheint es wie ein Wunder, dass dies letztlich nicht der Fall war. Wir hatten aber auch enormes Glück. Rettungskräfte, Gemeindefunktionäre, freiwillige Helfer, Ministerien und Behörden zu haben, deren Einsatz so vorbildlich war. Die Solidarität dieser Tage wird jedenfalls auch in Erinnerung bleiben.

2 Lässt sich eigentlich im Nachhinein beziffern, wie hoch die Gesamtschäden in der Gemeinde waren und im Verhältnis dazu die Notlifen und Entschädigungszahlungen ausfielen?

Allein mit Blick auf die Gemeindefunktionäre gingen die Schäden ganz klar in die Millionen. Wie diese Zahlen bei den Privathaushalten aussehen, ist kaum abzuschätzen. Aus Sicht der Gemeinde haben Versicherungen und Staat bisher schon viel Geld fließen lassen. Allerdings bleibt auch noch viel zu tun, sodass es für eine abschließende Bilanz immer noch zu früh ist. Die Bürger hatten übrigens jetzt noch bis zum 30. Juni Zeit, um offene Schadensersatzsummen zu melden und von der Auszahlung der

letzten Spendengelder zu profitieren. Insgesamt waren rund 300 000 Euro an Spenden infolge der Katastrophe eingegangen.

3 Die Sturzflut vom vergangenen Jahr darf wohl als wahres Wetterextrem bezeichnet werden. Sind im Ernztal dennoch zusätzliche Maßnahmen in Sachen Hochwasserschutz ergreifen worden?

Im Zuge der Sturzflut wurde eine weitreichende Studie über den gesamten Gewässerlauf der Weißen Ernz in der Gemeinde durchgeführt, deren Ergebnisse bald vorliegen dürften. Dann können wir auch endlich die noch mancherorts ausstehenden Instandsetzungsarbeiten entlang des Ufers in Angriff nehmen, so etwa an der Bachmauer im Ortskern von Ernzdorf. Daneben haben wir aber auch das gesamte Kanalnetz in Ernzdorf, Medernach und Stegen genauestens geprüft und, wo nötig, erneuert bzw. angepasst.

Intervieww: John Lamberty

„Dass wir hier jemals eine solche Naturgewalt erleben würden, hätte ich mir nie vorstellen können.“

Jos Mathay

Feis hatte den sonst so friedlichen Bach am 22. Juli 2016 innerhalb von Minuten in einen reißenden Strom verwandelt. „Gegen 21.30 Uhr konnte man die Ernz plötzlich in rasendem Tempo ansteigen sehen. Eine Viertelstunde später stand das Wasser dann schon fast anderthalb Meter im Innenhof.“

Gerade noch Zeit genug für den Freundschaftsbesuch, sich mit dem Wagen hinaus ins benachbarte Eppeldorf zu retten und ein weiteres Auto vom Hof zu fahren. Der Rest versinkt zu großen Teilen in Wasser und Schlamm. Manche Trakte des Wohnhauses, die Keller des angeschlossenen „Gîte touristique“, die gerade erst hergerichtete Appartementwohnung des Sohnes, ein Geländefahrzeug und anderes Arbeitsgerät aus dessen Forstbetrieb, der Hühnerstall, ... Die Wassermassen suchen sich ihren Weg in alle Winkel.

„Als ich in jener Freitagnacht gegen halb zwölf schließlich auf die überdeckte Terrasse des Wohnhauses trat, bemerkte ich, wie an der Hauptstraße ein Feuerwehrfahrzeug stoppte und mit einem großen Scheinwerfer auf

Geblichen ist ein beklemmendes Gefühl

„Damit dürfte hier eigentlich selbst für ein XXL-Hochwasser vorgesorgt sein“, meint Jos Mathay. Und für eine Sturzflut, wie die vom 22. Juli vergangenen Jahres? „Gegen ein solches Ausnahmephänomen kann man sich wahrscheinlich nie umfassend wappnen. Man kann nur hoffen, dass es in der Tat eine Ausnahme bleibt.“

Gerade die extremen Ereignisse sind es aber auch, die am längsten in den Köpfen der Menschen hängen bleiben. So auch im Ernztal. „Angst habe ich bei aufziehenden Gewittern nie verspürt. Seit der Sturzflut stellt sich allerdings schon ein etwas mulmiges Gefühl ein“, räumt Maria Mathay ein. „Beklemmend ist wohl das trübende Wort.“

Im Fokus, Seite 10-11